

Innovation und Tradition.

Grundbegriffe eines modernen Konservatismus

Harald Seubert

Tradition steht für Herkommen, das Erbe, das einer Generation anvertraut ist. Tradition bedarf aber auch bewusster Aneignungsakte gemäß Goethes Wort: „Was Du ererbst von deinen Vätern hast, erwirbt es um es zu besitzen“.¹ Das Erbe, das mitgegeben ist, aus Herkunft, erfordert eigene Aneignungsakte damit es in wirklichen Besitz übergeht. Dies gilt für das, was jemand an äußeren Gütern von seinen Vorfahren übernimmt. Es gilt noch mehr für die ererbten Werte der Tradition.

Innovation erfordert die Kraft, aus der Herkunft Neues hervorzubringen. Traditionen, die angeeignet werden, führen zu Innovationen. China ist deshalb auf den Weltmärkten so stark, weil es innovativ ist und innovativ ist es, weil es auf seine alten Traditionen zurückgreifen kann. Was der Westen „Plagiat“ nennt, ist für China² zuerst aus Achtung gegenüber den Plagiierten begründet. China bleibt nicht bei der Nachahmung stehen.

Es konkurriert mit den Zivilisationen, aus denen es schöpft. Die alte Religion bzw. Kultur des Konfuzianismus bietet ein festes Fundament, um sich zu öffnen. Das Tradiertere setzt Innovation voraus, um angeeignet werden zu können.

1. Innovation und Tradition: Gegenläufig und doch zusammengespannt

Die Verbindung von Tradition und Innovation bestimmt liberal konservative Identität seit den Anfängen. Sie ist zugleich ein Spannungsverhältnis. Tradition wurde immer wieder auch als Herkommen, Innovation als zukünftiges Potential verstanden. In der Ära Edmund Stoibers brachte die CSU dies auf den populären Nenner „Laptop und Lederhose“.³

Goethe brachte dies auf die Formel: „Wer sich nicht vor drei Jahrtausenden weiß Rechenschaft abzulegen, bleibt unerfahren/ Mag von Tag zu Tage leben“.⁴ Die Quintessenz ist: Zukunft kann es nicht ohne Herkunft geben.⁵ Doch die Herkunft kann erst im Blick auf Zukunft produktiv werden. Man sieht dies unter anderem daran, dass selbst revolutionäre Bewegungen in der Kunst auf schon Dagewesenes bezogen sind. Obwohl die Zwölftonkunst (Arnold Schönbergs und Alban Bergs) einen starken Bruch in der Musik signalisiert, wird sie als zweite Wiener Schule nach der klassischen Wiener Schule von Mozart und Beethoven benannt. Selbstverständlich gilt dies auch für andere Kunstgattungen. Literarische Texte spielen auf Vorlagen aus der Klassik an, Paul Celan geht auf den Psalter zurück.

1. Goethe 1985, S.145.

2. Kissinger 2011.

3. <https://www.csu-geschichte.de/partei/detail/laptop-und-lederhose-nur-ein-slogan>

4. Goethe, Band 2, S.49.

5. Coriando 1998

Ingeborg Bachmann auf hymnischen Lobpreis. In der Malerei werden gleichfalls alte Motive wiederholt aufgegriffen.

Hans-Georg Gadamer sprach in seiner Hermeneutik von „Horizontverschmelzung“. Es geht um die Bestimmung der Gegenwart, die am Kreuzungspunkt zwischen Vergangenen (Tradition) und Potentialen des Zukünftigen (Innovation) sich fassen lässt. Die Balance zwischen Innovation und Tradition kann ein Imperativ des bürgerlichen republikanischen Konservatismus sein.

Als mehrjähriges Mitglied in den Forschungscolloquien des ehemaligen bayerischen Kultusministers Hans Maier (geboren 1931), des damaligen Inhabers des Guardini-Lehrstuhls, der ein Projekt über Totalitarismus und Politische Religionen an die Ludwig-Maximilians-Universität München zog, kenne ich die Phänomene der radikalen Linken und der nationalistischen Rechten nicht nur aus der Geschichte, sondern auch aus den Innenansichten der Ideologien.⁶ Aus den Selbstdarstellungen der Parteien, die in einem mehrbändigen von Maier edierten Werk über *Totalitarismus und Politische Religionen* in Quellen und Darstellungen beleuchtet wurden. Darin werden die Kippunkte, wie die bürgerliche Gesellschaft ihre Mitte verlieren kann und ins Extrem umschlägt, eindrücklich behandelt. Dies geschah im 20. Jahrhundert in erschütternder Weise.⁷

Franz Josef Strauß, der zu Maier ein eher gespanntes Verhältnis hatte, wobei die Spannungen auf Gegenseitigkeit beruhten, billigte Maier zu, ohne ihn oder andere seinesgleichen würde die CSU eine „Bierdämpfelpartei“.

2. Der Aufstieg der nicht-europäischen Mächte

Wie ist es heute um den Status Europas bestellt, um dessen Selbstverständnis und außenpolitische Bedeutung? Außereuropäische Mächte spielen zunehmend weltpolitisch eine Rolle. Fareed Zakaria schrieb schon vor mehr als einem Jahrzehnt vom „Aufstieg der anderen“.⁸ Die gegenwärtige politische Weltlage ist buchstäblich nicht mehr von Europa bestimmt. Und sie ist aus den Fugen geraten. Ein klar tariertes Weltgleichgewicht wie im Kalten Krieg existiert längst nicht mehr. Das „Gleichgewicht des Schreckens“ war zumindest eine Konstante. Raymond Aron formulierte: „Krieg unmöglich, Frieden unwahrscheinlich“. Auch global scheint die gegenwärtige Welt dem Chaos näher, dem Weltungleichgewicht als einer neuen Weltordnung. Freund-Feind-Differenzen treffen ebenso wenig zu wie die Rede vom „Ende der Geschichte“, die Francis Fukuyama nach Ende des Kalten Krieges ausrief.

Dies zeigt sich in einer sich rapide beschleunigten Entwicklung während der vergangenen zehn, ja fünf Jahre. Vor allem darin, dass die US-Regierung unter der zweiten Trump-Administration und China die heutigen primären Global Player sind. China hat nicht nur aus dem Eigenen geschöpft, sondern sich auch am Anderen, Fremden bedient: lernend und zugleich als Konkurrent blickte China in die USA und nach Europa. Längst sind chinesische Unternehmen nicht mehr den westlichen Strategien unterlegen, sondern sie übertreffen jene bei weitem.

6. Maier 2011, S.300f.

7. Maier 1995-2003.

8. Zakaria 2009.

Putins Russland fordert die westlichen Mächte aggressiv in ihre Schranken. Putin orientiert sich am Ziel der Wiederherstellung der alten Sowjetunion. Weniger denn je ist zu übersehen, dass er alte Visionen der Sowjetunion ins 21. Jahrhundert überträgt. Er greift noch tiefer zurück. Unübersehbar ist auch seine KGB-Vergangenheit. Der Überfall auf die Ukraine setzte insofern eine Zäsur, auch wenn schon die Annexion der Krim 2014 erstmals zeigte, dass er keineswegs „lupenreiner Demokrat“ war (so die Beschreibung des ehemaligen Bundeskanzlers Gerhard Schröder).

Auch Indien ist als Innovationsmacht vor allem auf dem IT-Sektor fast unbemerkt erstartet. Europa schwieg. Die Trump-Administration folgt eher einem Modell des Deal Making als dem Gleichgewichtsspiel. Komplexer ist die chinesische Politik unter Xi Jinping. Sie operiert mit immensen Inventionen bzw. Innovationen und flutet die Weltmärkte mit kostengünstigen Technologien auf dem Weltmarkt, unter anderem elektrisch betriebenen selbstfahrenden Autos. Europäische Inventionen bleiben weit hinter der amerikanischen und vor allem chinesischen Konkurrenz zurück.

China expandiert sehr stark nach Afrika. Der Konfuzianismus überlebte Maos Kulturrevolution.⁹ Solche Prägungen sind noch lebendig. Bemerkenswert ist, dass sowohl in den USA als auch in Russland Religion ein Faktor der Politik ist. Säkularisierung zeigt sich mittlerweile als europäischer, insbesondere deutscher Sonderweg.

Die USA veränderten sich schon in der ersten Amtszeit Donald Trumps. Sie sind längst nicht mehr verlässlicher Verbündeter und Schutzmacht Europas. In seiner zweiten Amtszeit verfolgt Trump eine aggressive Hochzollpolitik, die dem eigenen Land letztlich am meisten Schaden zufügt. Dies ist jedoch kein Spezifikum der US-amerikanischen Rechten. Denn bereits in Vorgängeradministrationen – auch unter demokratischen Regierungen (Obama, Biden) – zeichnete sich ab, dass Europa mehr für seine Sicherheitsinteressen wird tun müssen.

Neu allerdings ist, dass Trump das westliche Bündnis offen in Frage stellt. Ebenso einen eigenen Akzent setzt Trump dadurch, dass er sich fast ausschließlich mit Millionären oder Billionären seines eigenen Umfelds umgibt. Alarmierend muss sein, dass Diplomatie unter Trump zum Erliegen kommt und durch „Dealmaking“ ersetzt wird. Geschäftsinteressen überlagern die nationalen Interessen. Ebenso alarmierend ist die nicht verhohlene Verachtung Trumps gegenüber der Gewaltenteilung, dem Wesenskern des Rechtsstaats. Immerhin sind die USA die älteste und zugleich größte neuzeitliche Demokratie. Nicht minder alarmierend muss sein, dass unter Trump universitäre Bildung auf allen Ebenen blockiert und Studienaufenthalte europäischer Studenten massiv erschwert werden. Trump sagte kurz nach seiner Wiederwahl, als Versprechen an seine Wähler, sie würden nun nicht mehr wählen müssen. Dies ist gewiss eine rhetorische Übertreibung gewesen, wie manches bei diesem Präsidenten. Doch signalisiert dies doch eine Gewichtsverlagerung der USA in den pazifischen Raum bzw. einen Rückzug der USA auf sich selbst. „America first“ lässt sich von Europa oder erst recht Deutschland nicht einfach imitieren, nicht auf ein „Europe first“ übertragen. Was in Stein gemeißelt schien, die US-amerikanische Rechtsstaatlichkeit und Demokratie ist binnen weniger Jahre fragil geworden.

9. Dobringhaus 2009.

Erstaunlich ist es, dass Chinas Aufstieg in der Weltpolitik und globalen Industrie zu dessen Machtstellung wesentliches beitrug und auch Russland neue Bündnismöglichkeiten eröffnete. Putin kann auf die BRIX-Staaten zählen. Er ist weltweit nicht so isoliert, wie es die EU wünscht.

Bemerkenswert ist Chinas Bedeutung nicht nur – so wie noch Helmut Schmidt durchaus zu Recht meinen konnte –, weil ein autokratisches System wirtschaftliche Reformen zulässt, also autoritäres politisches System und kapitalistische Ökonomie neben einander bestehen. Vielmehr hat der Erfolg mit der souveränen Balancierung von Tradition und Innovation zu tun. Grundsätzlich ist in jedem Fall Tradition zu beachten, um Innovationen hervorbringen. Die chinesische Tradition erwies sich erstaunlich langlebig. Sie überdauerte Jahrtausende, wie angedeutet wurde, auch die „Kulturrevolution“ unter Mao Zedong. Anders ist es mit europäischen Traditionen. Sie wurden unter anderem durch die Studentenrevolte von 1968 massiv geschwächt oder sogar außer Kraft gesetzt. Deutschland hat es durch den massiven Kulturbruch der NS-Zeit aus offensichtlichen Gründen schwerer als andere europäische Nationen, wie insbesondere Frankreich und Italien, Traditionen wieder zu gewinnen.

In den letzten Jahrzehnten zeigte sich, wie NS-kontaminiert die Eliten sowohl in Justiz wie in Medizin, von den Geisteswissenschaften gar nicht zu reden, durch den Nationalsozialismus waren. Dies wurde lange zu wenig thematisiert. Die heutige Quellen- und Forschungslage lässt nicht mehr über Versäumnisse hinwegsehen. Dies ist in Frankreich und Italien ersichtlich anders.

Keineswegs jede Tradition ist erhaltenswert. Es bedarf nach Walter Benjamin einer „rettenden Kritik“ bzw. „kritischen Rettung“, die scharfe Schnitte zwischen das Bewahrenswerte und das Nichthaltbare legt. Dieser Schnitt muss fallweise geschehen. Wenn eine solche Leistung gelingt, so hat Europa freilich die Chance, das Alte nicht unreflektiert weiter zu tradieren, sondern die Verbindung zwischen Tradierung und Moderne zuzulassen.

3. Das nicht mehr selbstverständliche Bürgertum

Das Wesen des Bürgertums war nach der Französischen Revolution nicht mehr selbstverständlich; es musste neu gedacht, gelebt und begründet werden. Die Guillotine, die alles gleichmachte, wie der Tod, war das frappierende Zeichen des Bruches zu Alteuropa. Erfunden wurde sie von einem Arzt und in der Französischen Revolution wurde sie exzessiv gebraucht. Kann aus einem solchen Bruch Neues hervorgehen?

Die Zäsur des Jahres 1945 reichte ähnlich tief wie die Französische Revolution im späten 18. Jahrhundert. Sie nötigte dazu, den Status quo grundlegend zu überprüfen und aus dieser Überprüfung Konsequenzen zu ziehen. Diese Konsequenzen wurden auch faktisch gezogen.

Wenn man an das bürgerliche Parteienspektrum in Deutschland, insbesondere Bayern nach dem Zweiten Weltkrieg denkt, ist offensichtlich, dass nach 1945 Neues entstanden ist. Es ließ sich an die Parteienlandschaft vor dem Bruch von 1933 nicht anknüpfen als wäre nichts geschehen. Dies bedeutete eine Innovation, eine Neuausrichtung der Parteienlandschaft. Im Blick auf die CSU kann dies besonders prägnant verdeutlicht werden. Sie ist keineswegs katholisch orientiert, wie es bayerische Parteien vor 1933 waren. Dennoch kamen

nur zwei Mal protestantische und fränkische Politiker zum Ministerpräsidentenamt, nämlich Günther Beckstein und Markus Söder. Die Christlich Soziale Union, um den Fokus auf sie zu konzentrieren, vereinigte katholische und evangelische, auch jüdische Bürger unter einem umgreifenden Dach. Das beförderte die Überzeugungskraft der neuen C-Parteien, die plötzlich einen großen Wähleranteil unter sich sammeln konnten und für Jahrzehnte eine große Mehrheit stellten. Traditionsbindung verankert die CSU in der bayerischen Identität. Tradition und Innovation gehen insofern zusammen, als die CSU – auch die CDU – nicht nur auf das konservative Moment begrenzt ist, sondern zugleich das soziale Moment und einen liberalen Zug integriert.

Überzeugend wirkte sich die staatspolitische Verantwortung aus, die mit Gründen zeigen konnte, dass die Staatsraison über die Parteiraison gestellt wurde. Die Bayerische Volkspartei (BVP) war stärker katholisch geprägt als das Zentrum. Sie wandte sich gegen die Einheitsstaatlichkeit. Dabei war sie primär die Partei der Oberschichten, also des Besitzbürgertums und der Industriellen. Es gelang nicht, auch die Arbeiterschaft an sich zu binden. Der Beweis, dass Bonn nicht Weimar sei,¹⁰ musste nach 1945 nicht nur behauptet, sondern konkret angetreten werden.

Das Zentrum und die BVP waren zu einer solchen Bindekraft nicht fähig wie sie der CSU nach 1945 glückte. Das Zentrum war zwar in allen bayerischen Regierungen und sogar im Reichstag vertreten. Zwischen 1918 und 1933 kamen fünf Reichskanzler aus dem Zentrum. Versuchte Neubegründungen nach 1945 blieben marginal. Das Zentrum hatte sich auf den Katholizismus gestützt, sein Erfolg ist darin begründet, dass es ein Gegengewicht zum preußisch protestantischen Hauptstrom bildete. Tendenzen des Zentrums wie die Friedensförderung und die Verantwortung vor Gott und den Menschen hatten über den Zusammenbruch von 1945 hinaus Bestand. Insofern gibt es Teilidentitäten mit der CSU, aber eben nur Teilidentitäten.

4. Tradition und Innovation in den Wissenschaften

In den Geistes- bzw. Kulturwissenschaften äußert sich die Formierung der Tradition, in den Natur- und Technikwissenschaften jene der Innovation. Wen interessiert die Medizingeschichte um ihrer selbst willen? Die Entdeckung des Penicillins setzte eine klare Zäsur in der Bekämpfung von Viren. Geschichte der Physik ist ebenso wenig eine Kerndisziplin. Vor der Relativitäts- und Feldtheorie verblasste die Newtonsche Physik. Altes erscheint als obsolet.

Dennoch ist diese Antithese zu oberflächlich. Beide Pole, Innovation und Tradition, sind durchaus in den verschiedenen Wissenschaften aufzufinden. Geisteswissenschaften kennen sehr wohl Innovationen: Editionspraktiken verfeinern sich, allein durch den weltweiten Austausch und dank der Digitalisierung.

10. F.R. Allemann 1956; NA 2000, S.100. S.100.

Die andere Seite: In der Medizin kann die Kenntnis der Geschichte des Faches durchaus eine Rolle spielen; insbesondere gilt dies für Diagnostik und die Kultivierung der Urteilskraft in ihrem Gebrauch.¹¹

Forscherinnen und Forscher haben Möglichkeiten zu internationaler Vernetzung, von denen frühere Generationen nicht einmal träumen konnten. Die Traditionsbildung in Natur- und ökonomischen Wissenschaften hat eine eigene Kraft: Blicke ins Vergangene können neue Zukunftshorizonte öffnen.

In der Ökonomie müssen verstärkt makroökonomische Perspektiven berücksichtigt werden. Dabei kommt auch historischen Mustern Bedeutung zu. Krisen und Aufschwungszyklen müssen berücksichtigt werden. Wer begründete Prognosen wagen will, sollte aus der Geschichte der Ökonomie lernen.¹²

5. Ökologie und soziale Fragen als bürgerliches Erbe

Das bürgerliche Erbe kann und muss heute auf die ökologische Problematik im Sinn der Bewahrung der Schöpfung bezogen werden. Ebenso auf die Wertschätzung gegenüber dem Nächsten, die sich auf das biblische Prinzip der „Nächstenliebe“ zurückführen lässt. Zugleich kommt dem Mittelstand eine herausragende Rolle zu – also Handwerkern, Selbständigen, kleinen und mittleren Unternehmen und Landwirten. Dies lässt sich bis auf Aristoteles und Platon zurückführen. Die Einkommensdifferenzen dürfen ein bestimmtes Maß nicht überschreiten, sonst wird die Einheit der Polis gefährdet.

Bürgerlicher Konservatismus sollte vor diesem Hintergrund die eigene Integrationskraft stärken. Dies bedeutet, dass die ökologische Frage und das soziale Profil wach bleiben müssen oder verstärkt geweckt werden sollten. Es waren in den Anfängen auch konservative Denker (Rohmoser, Gruhl), die das Sensorium für diese Fragen schärften. Sowohl Rohmoser¹³ wie auch Gruhl waren aufgrund ihrer nicht unproblematischen Persönlichkeiten parteipolitisch schwer integrationsfähig; Ihr Sachanliegen bleibt jedoch nach wie vor ein Anliegen bürgerlicher Politik.¹⁴ Ähnliches gilt für Rudolf Bahro, den DDR-Emigranten. Zentral ist vor allem, dass die Ökologie nicht im Ideologischen erstarrt. Heute ist der grüne Fußabdruck, sind grüne Profile auch in Unternehmenskulturen zunehmend präsent. Doch ein eigenes bürgerliches Profil würde sowohl den bürgerlichen Parteien als auch der ökologischen Frage nutzen.

Nicht anders die soziale Problematik: Sie ist nicht der politischen Linken zu überlassen, und schon gar nicht den Rändern des politischen Spektrums von Rechts oder Links. Sie und damit auch das empathische Erbe Willy Brandts liegen brach. Die Sozialdemokratie ließ sie aus intellektuellen und konzeptionellen Schwächen liegen.

11. Wieland, 1975; 2. Auflage 2004.

12. Wieland 2004, S. 103 ff.

13. Seubert 2007, S. 9 ff.

14. Gall 1989.

6. Die Seele Europas

Angesichts der Problemstellungen der Gegenwart wird auch eine vermehrte Handlungsfähigkeit Europas im Weltkonzert entscheidend sein. Europäisierung ist nicht ein Gegenkonzept zu der Bündnisfähigkeit und den mehr denn je benötigten sicherheitspolitischen globalen Architekturen. Positiv bedeutet dies, dass Europa eigene politische Interessen hat. Europas Stärke ist es, dass es aus der Vielfalt der Sprachen und Kulturen lebt. Mit Blick auf die Zukunft sind vier Bereiche besonders hervorzuheben:

(1) Es wird von großem Gewicht sein, den EU-Binnenraum in seiner Stabilität zu halten und damit auch den Euro. Derzeit sind die zentrifugalen Kräfte so stark, dass auch der kriselnde Euro mit guten Gründen lieber in Kauf genommen wird, als dass man keine supranationale Verbindung mehr hätte. Ist doch zu ahnen, dass ohne eine gemeinsame Währung auch die Tektonik längst schon zerbrochen wäre. Jeder Austritt und der Versuch von Renationalisierungen fügt nicht nur der Währung dauerhaft Schaden zu. Beispielhaft ist dies am Brexit zu beobachten.¹⁵

In den letzten Jahren seit 2020 kamen neue Momente in geradezu schwindelerregendem Tempo hinzu. Am 31. August 2015 formulierte die damalige Bundeskanzlerin Angela Merkel die Aussage: „Wir schaffen das“. Längst ist deutlich, dass sich Europa mit den Aufnahmen Geflüchteter übernahm. Während der Coronakrise sanken die Zuwanderungszahlen, seither steigen sie an, nicht zuletzt unter dem Eindruck des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine. Seit 2022 flohen mehr als eine Million Ukrainer allein nach Deutschland. Die Flüchtlingskrise schlug vollständig durch. Zugleich nimmt die Akzeptanz ab. Schon im September 2015 sagte der damalige Bundespräsident Joachim Gauck: „Unsere Herzen sind weit, doch unsere Möglichkeiten sind begrenzt“. Dabei bleibt es eine dringende Aufgabe, bürokratische Hürden abzubauen und Fachkräfte, die ins Land gekommen sind, in ihren angestammten Berufen arbeiten zu lassen.¹⁶

Ebenso änderte der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine die europäische Tektonik dramatisch. Einerseits kämpft die Ukraine ums Überleben, andererseits muss mehr als drei Jahre nach Kriegsbeginn (4. Februar 2022) ein verlässlicher Waffenstillstand und Friedensschluss erfolgen. Millionen Menschen sind auf beiden Seiten durch den Krieg gestorben. Die Ukraine bedarf weiterer Unterstützung, gewiss. Doch es sollte die letztlich erfolgreiche Lektion aus dem Kalten Krieg beherzigt werden, dass der Zweiklang von Ausrüstung und Diplomatie erforderlich ist.

Der Umgang mit den USA unter Präsident Trump ist eine entscheidende Aufgabe, für die Lösungen gefunden werden müssen. Wie lange wird man dazu Zeit haben? Vermutlich nicht allzu lang. Geklärte transatlantische Beziehungen sind erforderlich. Dies bedeutet nicht, dass man mit einer Stimme sprechen muss. In jedem Fall muss es Verteidigungsanstrengungen Europas geben, die auch in Abkoppelung der USA von Europa, bei einem wachsenden transatlantischen Differenzverhältnis (transatlantic gap) wirksam werden.

15. Kopper (Hg.), 1996, S. 7 ff.

16. Ohne qualifizierte Zuwanderung würde das Feld der Pflegeberufe längst zusammengebrochen sein. In meinem Haus lebt seit einem halben Jahr eine promovierte syrische Ärztin, deren Abschlüsse noch nicht anerkannt sind und die schon sehr gut deutsch spricht. Sie darf derzeit nur als Pflegerin arbeiten. Warum, fragt sich der gesunde Menschenverstand.

Ebenso erstarken innenpolitisch die Extreme. Die AfD wächst an, je mehr Enttäuschungen es hinsichtlich des politischen Establishments gibt. Ob diese Enttäuschungen berechtigt sind oder nicht, ist zweitrangig. Zu erinnern ist an F. J. Strauß' Diktum, rechts von der CSU dürfe es keine demokratisch legitimierte Partei geben. 1987 war dies auf die Republikaner Franz Schönhubers gemünzt. Heute gewinnt die AfD erschreckend hohe Zustimmungswerte. Ähnlich verhält sich bei der Linkspartei, die v. a. bei der Jugend reüssiert. Rentensicherheit beschäftigt die junge Generation stärker als die Klimakrise. Das Wahlverhalten der jüngeren Generation verläuft heute überhaupt sehr viel spontaner als in vergangenen Jahrzehnten. Eine langfristige Bindung an eine Partei oder gar Engagement in Parteistrukturen ist selten geworden. Davon profitieren primär die Extreme.

Mit Blick auf diese Herausforderungen greift das Doppelkriterium von Tradition und Innovation. Innovation bedeutet Reaktionsfähigkeit auf immer schneller sich ändernde Weltlagen. Tradition verweist auf das sittliche und historische Fundament, auf dem dies geschehen kann. Hierher gehört auch, die europäischen Institutionen zu stützen und zu stärken, aber nicht als Ersatz oder Surrogat der nationalstaatlichen Ordnung und Orientierung misszuverstehen. Die Bindungen der Weltordnung angesichts einer massiven Weltunordnung müssen fester gefügt werden als kurzzeitige Interessendeals es zulassen. Es zeichnet sich immer deutlicher ab, dass die Cold Projects nicht ausreichen, um die Turbulenzen des Ereignisses, das als Brexit die Nachrichtenlage 2016 wesentlich mitbestimmte, aufzuhalten. Die Crux ist, dass Europa den „Balancer from beyond“ (die Macht, die jenseits der Grenzen Gleichgewicht austariert) braucht. Dies war im 19. Jahrhundert Großbritannien, im 20. Jahrhundert wurden es die USA. Es ist ein Gebot des Gleichgewichts, das sich in transatlantische Binnenprobleme hinein fortsetzt. Geboten ist eine *Diplomatie des Gleichgewichts*., eine gemeinsame friedenspolitische Orientierung im Blick auf die Konfliktherde und Instabilitätsfaktoren. Eine ethnisch-traditionelle politische Affinität welcher Art auch immer, muss mit der europäischen Staatsräson harmonieren. Dies wird eine politische Urteilskraft erfordern, um Distanznahme (keepingout) und Kooperationen, in kluger Weise miteinander zu verbinden.

(2) Damit kommt das zweite, das *rechtsphilosophische, rechtspolitische* Moment ins Spiel: Europa ist, wie Jürgen Habermas in seiner Studie über die Verfassung Europas treffend schrieb, ein Gebilde eigenen Rechtes.¹⁷ Es ist eben nicht ein fragmentierter Nationalstaat, mit der heimlichen Zielsetzung, die Fragmentierung doch zu überwinden. Dieser spezifische verfassungsrechtliche Charakter Europas kann sich auf den Bürgerbegriff fokussieren. Einerseits wird Europa auch künftig Bürgermündigkeit und Partizipation, eingeschlossen vernünftiger Zweifel und skeptischer Einreden, voraussetzen. Das Wesentliche der europäischen Konstellation kann nicht allein in Hintergrundgesprächen von Politikern ermittelt werden. Es muss öffentlich werden. Immerhin geht es um die Angelegenheit eines transnationalen Gemeinsinnes („Sensus communis“). Eine im besten Sinn öffentliche Angelegenheit wird kein gestaltloses ‚Wir‘ sein, sondern eins, das aus Debatte und Revision hervorgeht. Dabei wird aus Traditionen und Erfahrungen geschöpft werden können, die zu Innovationen im aktuellen politischen Raum führen. Ebenso ist Habermas' Gedanke zu-

17. Habermas 2011.

zustimmen, dass jeder Bürger zugleich Staatsbürger seiner Nation ist und Glied der transnationalen europäischen Gesellschaft.¹⁸ Diese in sich gestaffelte bürgerschaftliche Solidarität ist ein Wert an sich.

In zweiter Linie kann die europäische Bürgerschaft auch als Unterpand einer beginnenden „kosmopolitischen Gemeinschaft“ verstanden werden. Partikularitäten werden entzerrt, aber nicht aufgelöst; die Universalität wird spezifisch realisiert und konkretisiert. Einzelstaatliche und europäische erweiterte Souveränität sind dann nicht ausschließende, sondern einander komplementär ergänzende Begriffe.

Europa kann auf Konzeptionen des Alten Reiches zurückgreifen, des „gelinden Regiments“. Die Vielfalt ist keineswegs nur eine Schwäche. Sie kann als Stärke genutzt werden. Pluralität ist Aufgabe künftiger Weltordnung. Lange Zeit trug die Zersplitterung eher zur Weltunordnung bei. Doch die Vielfalt kann und muss künftig genutzt werden. Wenn es zutrifft, dass dieser europäische Kern nicht allein institutionell zu gewinnen ist, wird viel an europäischem Gemeinwohl einer europäischen Bürgeridentität liegen. Fanatischer Nationalismus ist damit ausgeschlossen. Das Wissen und Bewusstsein, nach wie vor Bürger der eigenen Nation zu sein, nicht.¹⁹ Bedeutung kann auch die Weimarer Verfassung gewinnen, vor allem ihre Präambel:

„Das Deutsche Volk, einig in seinen Stämmen und von dem Willen beseelt, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen, dem inneren und dem äußeren Frieden zu dienen und den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern, hat sich diese Verfassung gegeben.“

Faktisch ist Weimar gescheitert. Doch die Normativität bleibt.

Wenn von den „Grenzen Europas“ die Rede ist, so kann dies, wie die europäischen Dinge liegen, nicht nur im geographischen Sinn gemeint sein; sondern auch im Sinn der Weite und Grenze des europäischen Ethos.

(3) Das dritte Feld liegt im Bereich der *Bildung Europas* im Wortsinn und im übertragenen Sinn wechselseitigen Verstehens und Befragens, auch skeptischen Bezweifelns – eine wirkliche, die Identität stiftende Europa-Konzeption für die jetzt junge Generation. Dabei scheint mir die Selbstverständlichkeit des Kosmopolitismus durchaus eine sinnvolle, aber keine hinreichende Voraussetzung zu sein. Dies könnte sie erst in Verbindung mit den Nichtselbstverständlichkeiten und Bedrohungen dieses Zustandes werden.

Die Vielsprachigkeit von Europa: Literaturen und Musik- und Bildkulturen, die gerade nicht in Uniformität münden, sollten in einen Kanon eingehen, der nicht nur gegoogelt, sondern erarbeitet werden kann. Heute besteht die Möglichkeit, die auch vielfach genutzt wird, die Vieldimensionalität sich durch Reisen zu erschließen – in einem europäischen humanen Tempo und in Beachtung von Wittgensteins Mahnung, dass der, der langsam geht, als erster ans Ziel kommt. Durch die verschiedenen „Erinnerungsorte“, die zwischen Deutschland

18. Ibid., S. 82 ff.

19. Schütze 2009, S. 1069 ff.

und Frankreich, aber auch unter anderem Deutschland und Polen situiert wurden, sind hier ausgezeichnete Ansätze gewonnen.²⁰

Wir sollten einander nicht primär durch Bots, digitale Trolle und Entmündigungsprogramme beeinflussen wollen, sondern durch die Begeisterung für das Eigene im Anderen, das Andere im Eigenen. Ich möchte von Italienerinnen und Italienern über Dante und Manzoni hören, sie vielleicht von mir über Goethe und Hölderlin, von Polen über Mickiewicz und den polnischstämmigen Komponisten Chopin. Die Beispiele sind vielfach vermehrbar. Da fällt mir das Wort von Wolf Biermann ein, dem unerreichten Liedermacher und Dichter des geteilt-geeinten Landes: „Wie nah sind uns manche Toten, doch wie tot sind uns manche, die leben“. Europa lebt aus geliebter, gelebter, glühender Geschichte fernab von bürokratischen Mustern. Nicht zuletzt auch aus seinen Glaubens- und Vernunftwelten und daraus wie sie gelebt werden.

Europäische Identität wird an Traumata sterben, wenn sie nicht erinnert und ausgesprochen werden. Dass hier Erinnerungsorte und Wert-Orte definiert werden, gesamteuropäisch, halte ich für eine große, eine wichtige zentrale Aufgabe. Auf dem Bildungssektor scheint die Tradition zu überwiegen. Innovation kann aber nur aus solider Bildung hervorgehen, die von formaler Ausbildung zu unterscheiden ist. Zwar kommt den MINT-Fächern zunehmend berechtigterweise Gewicht zu. Deshalb sind aber Geistes- und Kulturwissenschaften nicht weniger wichtig.

Die Tradition verweist zugleich auf Transzendentes. Zu nennen sind die drei Hügel: Areopag – Forum Romanum – Golgatha, auf denen europäische Identität beruhe. Wenn wir nur ein Cold Project im Blick haben, die vermeintlich harten Fakten und die Positionslosigkeit wird keine Motivation aus den Traditionen der Vergangenheit hervorgehen können.

(4) Die jüdisch-christliche Identität, das wahrhafte Erbe ist gegen Scheinprojektionen des Abendlandes zur Geltung zu bringen. Solches wirkt gegenaufklärerisch, funktional, letztlich neonationalistisch. Da die nicht dekonstruierbare Seele weit entfernt scheinen kann, seien drei Konkretisierungen benannt:

Zunächst kommt dabei der *politische Erwägungszusammenhang* zur Geltung. Auf diesem Sektor geht es um eine Stärkung der operativen Potentiale Europas. Europa ist zu groß, um zu scheitern (too big to fail). Der EU-Binnenraum hat weltpolitisches und vor allem ökonomisches Gewicht. Dies muss auch zur Geltung gebracht werden.

Damit könnte man *zweitens* mehr Abstand gegenüber den Visionen von Europa als einem „Hyperstaat“ gewinnen, die doch allzu leicht nur ein bürokratisch-organisatorisches Monster hervorbringen. Die Föderalität ist als Zentrum des Friedensprojekts Europa mitzudenken. Ein Bund, der nicht gegen andere im fragilen Mächtetekonzert geschlossen wird, sondern zur Bildung und Bindung eines gemeinsamen Willens, der Magnetcharakter haben kann.

Dies schließt *drittens* eine klare Positionierung sowohl auf die kritischen Politiken des Nahen Ostens als auch den neu hoffähig werdenden Antisemitismus und Antijudaismus in weiten Teilen Europas ein.

20. François und Schulz (Hg.) 2005

Es versteht sich, dass Personen, Bauwerke, Daten, im Guten und im Schlimmen, gleichermaßen Kandidaten für Erinnerungsorte sind.

Auch deshalb ist Israel so wichtig für Europa und für die Deutschen insbesondere. Sie müssten in ein europäisches Curriculum übergehen, das an Universitäten und Hochschulen implementiert und vor allem belebt wird: nicht nur in die Breite, sondern auch in der Spitze. Zu bedenken ist nicht nur ein weiterhin eklatanter Antisemitismus von rechts, sondern auch ein Antisemitismus von links. Dieser wird zwar als „Antizionismus“ und Kritik an Israel gehandelt. Doch seit den Hamas-Angriffen auf Israel im Oktober 2007 zeigt sich, dass dahinter letztlich ein linker Antisemitismus steckt. Die israelische Regierung Netanjahus ist nicht Israel und schon gar nicht mit Judentum gleichzusetzen

Europa kann gerade in dieser Zeit wie Phönix aus der Asche austeigen. Es ist und hat Zukunft – im Kälte- und im Wärmestrom – mit Ernst Bloch gesprochen, also in Nüchternheit und Leidenschaft.

PROF. DR. PHIL HABIL HARALD SEUBERT

ist Ordentlicher Professor für Philosophie und
interkulturelle Theologie an der STH Basel.
Er war bis 2022 Vertrauensdozent der Hanns Seidel-Stiftung.

Literaturverzeichnis

Monografien

- Allemann, Fritz René: Bonn ist nicht Weimar, Frankfurt/Main 2000.
Dobringhaus, Sabine: Geschichte Chinas im 20. Jahrhundert, München 2000.
Gall, Lothar: Bürgertum in Deutschland, Berlin 1989.
Habermas, Jürgen: Zur Verfassung Europas. Ein Essay, Frankfurt/Main 2011.
Kissinger, Henry: China- Zwischen Tradition und Herausforderung, München 2011.
Maier, Hans: Böse Jahre, gute Jahre. Ein Leben 1931ff. Autobiographie, München 2011.
Wieland, Wolfgang: Diagnose. Überlegungen zur Medizintheorie, Berlin 2004.
Zakharia, Fareed: Der Aufstieg der Anderen, Berlin 2009.

Sammelwerke:

- Coriando, Paola Ludovika (Hrsg.): Herkunft aber bleibt stets Zukunft, Frankfurt/Main 1998.
François, Etienne und Schulze, Hagen (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte, 3 Bände, München 2001.
Kopper, Hilmar und Seebacher, Brigitee (Hrsg.), Europa wohin? Frankfurt/Main 1996.
Maier, Hans (Hrsg.), Totalitarismus und politische Religionen, 3 Bände, Paderborn 1995-2003.

Werkausgaben:

- Goethe, Johann Wolfgang: Werke, Hamburger Ausgabe 1985 in 14 Bänden. Band 7, hgg. Von Erich Trunz, Hamburg 1980
Goethe Werke Band 2, West-Östlicher Diwan.

Artikel:

- Schütze, Robert: On federal ground. The European Union as an (inter) national phaeonomenon, in: Common market Law Review 46 (2009), S.1069-1080.

- Seubert, Harald: Einleitung, in: TAMEN. Gegen den Strom. Günther Rohrmoser zum 80. Geburtstag, Neinhaus Stuttgart 2007.

Website:

- Helmendorfer, Thomas: „Laptop und Lederhose“ – Nur ein Slogan?, Geschichte der CSU. Ein Portal der Hanns-Seidel-Stiftung e.V., <https://www.csu-geschichte.de/partei/detail/laptop-und-lederhose-nur-ein-slogan>, abgerufen am 10.01.2026.